

# Erzähler vom Westerwald

## Hachenburger Tageblatt.

ist der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**

Telegraphische Adresse: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 14.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 18. Januar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. Januar. Am Eingang der Dardanellen wird das französische Unterseeboot „Capit“, das sich näherte, von der britischen Strandartillerie in Grund geschossen. — Zwei französische Regimenter unternehmen einen Nachtangriff auf die deutschen Stellungen bei Bombarszode. Auf halbem Wege bricht der Angriff zusammen und die Belgier müssen sich zurückziehen.

16. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz jellern französische Angriffe bei Arras, im Gegenangriff über die Linien mehrere Schützengräben und nehmen die Befestigung gefangen. Aus La Boisselle werden die Franzosen vertrieben. Die Anzahl der bei Soissons in der Zeit vom 1. bis 14. Januar eroberten französischen Geschütze beträgt 100. In Gefechten in den Argonnen und bei Allu bleiben die Linien fest.

## Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 18. Januar, mittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In Flandern beiderseits nur Artilleriekämpfe.

Bei Blangy östlich Arras sprengten wir ein großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Gefangene.

Von der übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wechselnder Heftigkeit und der Fortschritt der Sappen- und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden.

In den Argonnen kleine Fortschritte. Sturm und Regen hindern fast auf der ganzen Front die Gefechtsaktivität.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Vor etwa vier Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor dem Zusammentritt der französischen gesetzgebenden Körperschaften im Dezember erlassen hatte.

Die Angriffsversuche der Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz, die daraufhin einsetzten, haben die deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert, alle in ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchgeführt. Sie haben dem Feind an keiner Stelle irgend einen menschenwürdigen Gewinn gebracht, während unsere Truppen östlich La Bassée, an der Aisne und in den Argonnen mit befriedigenden Fortschritten zu verzeichnen hatten.

Die feindlichen Verluste während dieser Zeit betragen an von uns gezählten Toten etwa 26.000 Mann und an unverwundeten Gefangenen 17.860 Mann. Im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungsverhältnis von 1:4 einsetzt, abgesehen von Kranken, nicht abgesehenen Toten und Vermissten auf mindestens 100.000 Mann belaufen.

Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum erreichen fast ein Viertel dieser Zahl.

WTB Großes Hauptquartier, 18. Jan., mittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In Gegend Nieupoort nur Artilleriekämpfe. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen. An der Spitze wurden an mehreren Stellen Minen angeworfen.

Bei La Boisselle nordöstlich Albert warfen unsere Truppen im Bajonettangriff Franzosen, die sich im Kirchhof und im Gehöft südwestlich davon festgesetzt, heraus und machten 3 Offi-

ziere und 100 Mann zu Gefangenen.

Im Argonnerwalde wurden mehrere französische Gräben erobert und französische Besatzungen fast aufgerieben.

Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nordwestlich von Pont au Mousson führte auf einer Höhe 2 Kilometer südlich Wilsey bis in unsere Stellung. Der Kampf dauert noch an.

In den Vogesen und im Ober-Elzass herrschte starkes Schneetreiben und Nebel, die die Gefechtsaktivität behinderten.

Westlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen war die Lage unverändert. Im nördlichen Polen versuchten Russen über den Braka-Abchnitt auf Radznow vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen. In Polen westlich der Weichsel hat sich nichts wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Den Russen ist in Polen ein Verbündeter erhandelt, der sie gegen den deutschen Vorstoß zeitweise schützt. Das andauernde Regenwetter, mit dichten Nebeln vereint, machen in den Sumpfteilen an Buzza und Rawka jede kriegerische Unternehmung größeren Umfangs unmöglich. Hoffentlich hält die ungnädige Laune des Wettergottes nicht mehr lange an. Diesen erzwungenen Stillstand im Osten stehen weitere recht bemerkenswerte deutsche Eroberungserfolge an der Westfront gegenüber.

## Auszeichnung für die Sieger von Soissons.

Berlin, 17. Jan. Nach Mitteilung aus dem großen Hauptquartier erkämpften die deutschen Truppen den schönen Sieg bei Soissons unter der Leitung des Generalleutnants Widjura gegen eine große französische Uebermacht. Kaiser Wilhelm schmückte auf dem Schlachtfeld die beiden Heerführer mit dem Orden Pour le merite bezw. dem Komturkreuz des Hausordens der Hohenzollern.

## Die französischen Verluste bei Soissons.

Die Verluste der Franzosen an Toten, Verwundeten und Gefangenen in der dreitägigen Schlacht bei Soissons werden von Sachverständigen auf 30.000 Mann geschätzt. Dabei sind die schweren Verluste, die die Franzosen bei ihrem Rückzug über die Aisne und südlich des Flusses durch das Feuer der das Tal beherrschenden deutschen schweren Artillerie erlitten haben, noch nicht mitgerechnet.

In Paris ist man über den schweren Schlag, den die deutsche Heeresleitung gegen das französische Zentrum, nur 70 Kilometer von Paris entfernt, geführt hat, völlig bestürzt. Man rechnet trotz der Uberschwemmung der Aisne damit, daß der deutsche Druck sich auch weiter südlich über die Aisne gegen die französische Hauptstadt hin fortsetzen wird. Vorläufig aber sieht man schon mit Sicherheit den nahenden Fall von Soissons voraus, das nun im Norden und Osten unmittelbar bedroht ist. Die beiden Gehöfte Baugrot und Berrerie, von denen der deutsche Siegesbericht sprach, liegen nur etwa eineinhalb Kilometer nördlich vor den Toren der bereits durch das deutsche Feuer hart mitgenommenen Stadt. Das Tal der Aisne ist oberhalb von Soissons mehrere Kilometer breit und liegt im Feuerbereich der Uferberge an beiden Seiten. Die Franzosen stützen sich, nachdem sie das nördliche Ufer der Aisne haben räumen müssen, vorläufig auf die bewaldeten Hänge südöstlich von Soissons.

## Die Kämpfe im Schlamm.

Die Londoner „Daily Mail“ berichtet von einem verunglückten Nachtangriff zweier belgischer Regimenter auf die deutschen Stellungen hinter Bombarszode.

Die belgischen Regimenter, die erst vor kurzem zur Ausbildung französischer Marineinfanterie in die Schützengräben eingerückt waren, verlornten die Deutschen nach Anbruch der Dunkelheit aus den vordersten Schützengräben zu vertreiben, mußten jedoch auf halbem Wege umkehren, da die Soldaten buchstäblich bis an den Hals im Schlamm versanken.

Die „Daily Mail“ fügt hinzu, daß es nach den Aussagen aller Beteiligten absolut unmöglich sei, auf diesem Gelände Kanonen oder Munition vorwärts zu bringen. Es erübrige sich also, durch Offensivbewegungen weitere Opfer an Menschenleben zu bringen. Es sei zwecklos, Sturmangriffe auf einem Terrain machen zu wollen, wo die Beute sich gegenseitig unterstützen müssen, um einen

Schritt vorwärts zu machen, da sie sonst rettungslos im Schlamm versinken. Das ganze Schlachtfeld in Belgien gleicht aufs Haar dem Uberschwemmungsgebiet der oberen Themse in England.

## Ein deutsches Flugzeug über Nancy.

Die deutschen Flieger üben ihren schmerzten Dienst mit einem todesverachtenden Mut, der selbst den Feinden Bewunderung abringt. Der Pariser „Petit Parisien“ meldet über den kühnen Vorstoß eines deutschen Fliegers gegen Nancy:

Ein deutsches Flugzeug überflog am 14. d. Mt. Nancy und warf eine Bombe ab, die jedoch keinen Schaden anrichtete. Das Flugzeug wurde von der französischen Artillerie heftig beschossen. Unbekümmert um die ringsherum plaudernden und pfeifenden Geschosse stieß der Flieger bis Jarville vor, wo er eine Brandgranate abwarf, ohne daß Schaden entstand. Das Flugzeug erschien noch dreimal, immer heftig beschossen, bis es schließlich durch ein französisches Flugzeuggeschwader erbeutet zum Rückzug gezwungen wurde.

Nur durch die Furchtlosigkeit, mit der sich unsere Flieger im feindlichen Schrapnell- und Granatenfeuer tummeln, ist es ihnen möglich gewesen, die wertvollen Berichte über die Stellungen des Feindes zu erlangen, die so oft im Westen wie im Osten für die Maßnahmen unserer Heeresleitung von der größten Bedeutung gewesen sind. Mit berechtigtem Stolz tragen fast alle deutschen Fliegeroffiziere das Eiserne Kreuz, das sie sich in steter Todesgefahr errungen haben. Die von Angeln durchsiebten Tragflächen ihrer Maschinen legen dafür das ehrenvollste und bündigste Zeugnis ab.

## Erfundene englische Gefechtsberichte.

Aus dem Großen Hauptquartier durch M.T.B.  
Berlin, 16. Januar.

Der englische Kriegsminister äußerte sich am 6. d. Mt. dem englischen Oberhaus gegenüber folgendermaßen: Die einzigen bedeutsamen Kämpfe zwischen englischen und deutschen Truppen fanden am 20. Dezember statt, als die Laufgräben bei Givenchy, die von Jäbern besetzt waren, von den Deutschen heftig angegriffen wurden. Die Jäber wurden bis zu einem gewissen Grade überrascht; einige Schützengräben wurden genommen, jedoch am folgenden Tage durch das erste Armeekorps, das sich in Reserve befunden hatte, mit erheblichen Verlusten für den Feind zurückgewonnen. Die so wiedergewonnene Linie ist seitdem behauptet worden.

Der englische Kriegsminister scheint diese Angaben auf Grund unrichtiger Meldungen, die er von der Front erhielt, gemacht zu haben. Im Interesse unserer tapferen Truppen kann diese falsche Darstellung der damaligen Ereignisse nicht unwiderprochen bleiben. In fünfzigem schweren Ringen vom 19. bis 24. Dezember gelang es uns, die Stellung der Engländer in ihrer ganzen Ausdehnung zwischen dem Gehöft ein Kilometer nördlich La Quintaque Rue und Givenchy in Besitz zu nehmen und an einzelnen Stellen sogar noch darüber hinaus Gelände zu gewinnen. Alle Verluste des Gegners, seine verlorene Stellung zurückzunehmen, waren vergeblich; noch heute sind wir in ihrem Besitz.

Es ist demnach unrichtig, wenn der englische Kriegsminister sagt, die englischen Truppen hätten ihre verlorenen Schützengräben wieder zurückerobert.

Die Beute, welche uns in diesen Kämpfen in die Hände fiel, ist am 26. Dezember 1914 amtlich bekanntgegeben worden.

(Diese damals gemeldete Beute betrug 19 Offiziere, 819 Farbigen und Engländer, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial.)

## Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 16. Jan. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 16. Januar mittags. In Polen, Galizien und in den Karpathen ist die Lage unverändert. Am Dunajec erzielte unsere Artillerie im Kampfe mit feindlicher Feld- und schwerer Artillerie abermals schöne Erfolge.

Wien, 17. Jan. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. Januar mittags: Die Situation ist unverändert. In Polen, am Dunajec und im Raume südlich Zarnow Geschützkampf, der mit wechselnder Intensität den ganzen Tag anhielt. In den Karpathen herrscht Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Die österreichischen Kriegsgefangenen in Japan.

Die Wiener Stahlfirma Voehler erfährt vom Leiter ihrer Niederlassung in Tokio, daß die ganze Besatzung des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes „Kaiserin Elisabeth“ nach dem Fall von Tsingtau kriegsgefangen nach Japan gebracht worden ist.

290 Mann und folgende Offiziere sind nach Simosi bei Kobe überführt worden: Korvettenkapitän Bausperl,

Seite 20.

Wichtige Ereignisse auf Ostfronten.

Nr. 3.

Nr. 3.

Wichtige Ereignisse auf Ostfronten.

Seite 21.

Fregattenleutnant Baron Ruhn und Froelich sowie Maschinenteiler Dimer. Der Kommandant Marcovic und Schiffsleutnant Lobmar sind mit dem Ergouverneur u. Walbeck im Gefangenenlager zu Futuosa in Goushu. Der verwundete Leutnant Joo Baierte ist noch in Tjingtau. Von der Mannschaft sind zehn gefallen und zehn verwundet. Vierzig Mann sind nicht ermittelt.

Boehlers Vertreter besuchte am 26. Oktober das Gefangenenlager und fand alle Herren wohl. Von der japanischen Regierung werden sie zuvorkommend behandelt. Die Offiziere bekommen Gehalt nach japanischem Maßstab; sie müssen sich selbst beschäftigen. Die Mannschaft wird auf Regierungskosten erhalten; sie bekommt keine Nahrung. Die Mannschaft war damals ganz zufrieden. Die Offiziere, zur Zeit des Berichtes, am 30. November, noch interniert, sollten zu Anfang Dezember gegen Parole mehr Bewegungsfreiheit erhalten.

**Die „Curie“ gehoben?**  
Wie Malländer Blätter melden, ist es den Österreichern gelungen, das von ihnen in Grund geschossene französische Unterseeboot „Curie“ wieder zu heben. Es wurde in Pola gedockt, da sich herausgestellt hatte, daß die Beschädigungen, die es durch die österreichischen Geschosse erlitten, durchaus reparaturfähig seien. Sobald es repariert sein wird, wird es in die Dienste der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine gestellt werden.

## Die Kämpfe in den Kolonien.

### Englische Niederlage in Tanga.

Berlin, 17. Jan. Nach amtlicher Mitteilung des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika wurden vom 3. bis zum 5. November bei Tanga 8000 Mann englischer Truppen von 2000 Deutschen vernichtend geschlagen. Die Verluste der Engländer betragen über 3000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die deutschen Verluste waren gering, die Beute sehr groß.

### Kleine Kriegspost.

**London, 16. Jan.** Vorgestern wurden die als Briefe erklärten deutschen Segler „Orlando“, „Orlona“ und „Delagond“ verhaftet. Die Briefe schwanken zwischen 1870 und 1890 Hund Sterling.

**Sasabianca, 16. Jan.** Das französische Kriegsgericht verurteilte die Deutschen Hilde und Grundler wegen „Espionage“ zum Tode. Der Deutsche Herkorn wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

**Brüssel, 16. Jan.** Die Besetzung Swakopmunds durch südafrikanische Truppen wird amtlich gemeldet. Zwei Mann wurden getötet, einer verwundet. (Die längst erwartete Besetzung der offenen Hafenstadt Swakopmund ist für den Fortgang des Krieges in Südwestafrika ohne Bedeutung.)

**Rom, 17. Jan.** Der italienische Kreuzer „Conti“ ist aus unbekanntem Grund schwer beschädigt von einer Fahrt im Adriatischen Meer zurückgekehrt. Er lief im Schlepptau eines anderen Kriegsschiffes.

**Petersburg, 17. Jan.** Der Konflikt zwischen dem Zaren und Generalissimus Nicolaï Nicolaïewitsch soll sich derzeit verschärft haben, daß die Absetzung des Großfürsten erwogen wird.

**Warschau, 17. Jan.** In der letzten Zeit wurde in Sofia ein ausgedehntes russisches Spionagewerk aufgedeckt, welches der russische Gesandte Sawinsky in allen Kreisen der Bevölkerung, sogar unter der Schulpupille unterhielt.

**Wien, 17. Jan.** Ein Telegramm aus Vennos meldet, daß das französisch-englische verstärkte Geschwader vor den Dardanellen kreuzt.

**Newport, 17. Jan.** Die „Newport Times“ veröffentlicht eine Unterredung eines deutschen Korrespondenten mit dem deutschen Reichsfanzler. Dieser betonte, daß die englische Kontrobandenverfügung mehr den neutralen Handel schädige als Deutschland, das auf so etwas vorbereitet war. Deutschland habe genug Vorräte auf lange hinaus, auch Kupfer, Petroleum und Hautgut, Geldmittel zur Aufrechterhaltung seien reichlich vorhanden.

**Sidney, 17. Dez.** Australische Truppen unter Colonel Pethe-

bridge sollen die von den Japanern eroberten deutschen Inseln mit Einverständnis Japans besetzen.

## Der neue Reichsschatzsekretär.

Die angekündigte Änderung in der Zukunftsplanung der deutschen Reichsregierung verfährt seinen der an erster Stelle politisch in Betracht kommenden Ministerposten. Der Reichsschatzsekretär Staatssekretär Ruhn ist es, der wegen seiner seit langem bekannten, ständig fortschreitenden gütlichen Erhaltung den Reichsfanzler gebeten hat, sein Rücktrittsgesuch entgegenzunehmen und dem Kaiser zu beschwören, da er sich der großen Arbeit, die mit der unabweislichen Neuordnung der Finanzen des Reiches verbunden sein werde, nicht mehr gewachsen fühle, diese Aufgabe aber nur von derselben Hand in Angriff genommen und auch durchgeführt werden müsse. Der Wirkliche Legationsrat Professor Dr. Helfferich, einer der Direktoren der Deutschen Bank, ist als neuer Schatzsekretär in Aussicht genommen und wird, wenn der Reichstag Anfang März wieder zusammentritt, bereits den Reichs-Landtagsrat für 1915 zur Vorlage bringen.

Mit dem Namen des Staatssekretärs Ruhn ist der große Umsturz in der inneren Politik Deutschlands zwar nicht unmittelbar, aber doch sehr eng verknüpft, der die Blodzeit des Fürsten Bismarck zum Abschluß brachte. Herr Wernuth, der jetzige Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, war damals von der Leitung des Reichsschatzsekretärs zurückgetreten, als er sah, wie in der Finanzreformfrage der Ring der bürgerlichen Parteien sich lösterte. Der damalige Unterstaatssekretär Ruhn übernahm es, die unbedingt notwendige Finanzreform auch unter den veränderten parlamentarischen Verhältnissen zu Ende zu führen, und man kann ihm wohl jetzt, wo seine amtliche Laufbahn zum Abschluß gekommen ist, das Segenswort aussprechen, daß er diese Aufgabe mit ruhigem Gemute, unbeeinträchtigt durch die Parteien und die zum Besten des Vaterlandes geübt hat. Er schenkte nicht den Namen eines Steuervermehrers, räumte aber auch seiner Partei einen maßgebenden Einfluß auf seine Geschäftsführung ein, sondern verstand es sehr gut, die Unabhängigkeit seiner Verwaltung nach allen Seiten hin zu wahren. In der ersten Zeit, als die Erregung über die schweren Kämpfe in der Finanzreform noch nachtitterte, blieb auch er wohl nicht von heftigen und in vielen Fällen ungerechten Vorwürfen über die Art seiner Mitwirkung verächtelt. Die schärfste, sachliche und im besten Sinn unpolitische Art seines ganzen Auftretens entwarf auch schließlich auch den leidenschaftlichsten Gegner, und heute kann man wohl sagen, daß das grundlegende Wesen dieses Mannes sich überall die gebührende Anerkennung erworben hat. Herr Ruhn scheidet aus dem öffentlichen Leben des Reiches, ohne einen Feind hinter sich zu lassen, und man wird sich seiner Verdienste um die Ordnung unseres Finanzwesens gewiß noch gern und oft erinnern.

Mit Dr. Helfferich tritt wieder einmal der Leiter eines großen Bankunternehmens zur Reichsverwaltung über. Dernburg, der jetzt in Amerika die deutschen Interessen wahrnimmt, hatte, als er von der Spitze der Deutschen Bank ins Reichskolonialamt geholt wurde, bis dahin mit dem preussisch-deutschen Beamtentum nichts zu tun gehabt. Anders der neue Schatzsekretär. Er war bereits, obwohl seine Reigung offenbar der akademischen Wirksamkeit gehörte, mit der Kolonialverwaltung in nähere Berührung gekommen und dann auch im auswärtigen Amt verwendet worden, bis er es schließlich vorzog, seine ausgedehnten wirtschaftspolitischen Kenntnisse im Dienste der großen deutschen Verkehrsunternehmungen auf fruchtbareren Boden fruchtbar zu machen. Von da kam er zur Deutschen Bank. Er ist ein gründlicher Kenner des deutschen Wirtschaftslebens, theoretisch wie praktisch erfahren in seinen Höhen und Tiefen, in seinen unendlichen Verzweigungen mit der Arbeit der ganzen Kulturwelt, dabei ein kritischer Kopf und reich an Reformgedanken mannigfacher Art, wie wir sie in der Zeit nach

dem Kriege auf dem Gebiete des Finanzwesens wohl dringend brauchen werden.

Zum letztenmal wurde sein Name in der Öffentlichkeit genannt, als es sich darum handelte, in dem belgischen Reichstag, das von seiner Regierung und auch von dem Nationalbank verlassen war, eine Neuordnung der Finanzverhältnisse aufzubauen. Damals bereitete Dr. Helfferich wohl im Auftrage der Reichsleitung, das Land zu machen dem Generalgouverneur schließlich grundlegende Vorschläge, wie die Frage der Kriegsschuldung in aller Barmittel entblöhten Lande gelöst und das Wirtschaftsleben wieder einigermaßen in Gang gebracht werden könnte. Danach wird jetzt in Belgien verfahren. Dieser Gelegenheit mag die Übernahme dieser wertvollen Kraft in den Reichsdienst den leitenden Stellen im Reich aufgedrängt haben. Man darf hoffen, daß die getroffene Entscheidung zum Besten des Vaterlandes ausschlagen wird.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

✦ B.L.B. verbreitet amtlich folgende Mitteilung: „Journal officiel“ verbreitet einen amtlichen französischen Bericht über deutsche Grenzanklagen. Der Bericht über den Gipfel in dem Lügenfeldzug, der seit Kriegsausbruch gegen Deutschland geführt wird. Er strotzt von den erbittertesten Graueigebenen. Die lediglich von den Franzosen behaupteten Fälle werden als bewiesen festgestellt, ohne daß irgendeine Möglichkeit bestände, sie parteiisch zu untersuchen. Das deutsche Heer steht zu dem als daß es von diesem Schmutz erreicht werden können. Es nimmt aber davon Kenntnis, zu welchen verächtlichen Taten es ihm abzuwehren hat einen Gegner getrieben hat, ein für ritterlich galt.

✦ In Hamburg ist eine Zusammenkunft für durch Verunglückte schwedische Dampfer veranstaltet worden. Der am 6. und 7. Dezember bei Mantuoto, Bostonschen Bufen erfolgte Untergang der drei schwedischen Dampfer durch Aufstoßen auf Rünen ist in ganz Deutschland, insbesondere in Handels- und Schiffahrtkreisen lebhaft und besorgt besprochen worden. Der Ursprung der Rünen hat nicht mit Sicherheit festgestellt werden können, immerhin ist bei der Unklarheit des Ergebnisses die Unterbindung der Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß deutsche Rünen waren. In dem deutschen Handels- und Schiffahrtkreisen wird man die Zusammenkunft veranlassen hat den Betrag von 200000 Mark erhalten, der in Niederdeutschland durch die in St. Pauli im den Längen aus überjährt worden ist.

### Frankreich.

✦ In der letzten Senatsverhandlung kam es zu einem ziemlich heftigen Zusammenstoß. Auf der Tagesordnung stand ein Gesetzentwurf betreffend den Unterricht an höheren Lehranstalten. Senator Delahaye verlangte eine Vertagung der Debatte über dieses und alle anderen Projekte, die Wort führte augenblicklich die Kammer. Ministerpräsident Viviani äußerte, die Regierung verlange die volle Kontrolle durch das Parlament. Er bedauere den durch Delahaye entstandenen Zwischenfall. Die Einigkeit des Landtages könne auch mit der Kontrolle des Parlaments bestehen. Delahaye erwiderte hierauf, daß er gegen die Worte des Ministerpräsidenten protestieren müsse und fragte: Wollte Sie in der gegenwärtigen Zeit Ihre unruhigen Debatte wieder beginnen und sich mit solchen parlamentarischen Schwägereien hingeben? Sie wissen, daß das Land mit Ihnen ist. Die parlamentarische Kontrolle ist nur ein Abwehr. Senator Hervé schloß sich Delahaye an und sagte, er sei Soldat und wolle lieber vom Amt des Senators zurücktreten, als sich an überflüssigen Verhandlungen beteiligen. Schließlich zog er die Debatte wieder zurück und kam um Urlaub bis Ende des Krieges ein. Damit war der Zwischenfall vorläufig beigelegt. Das Haus verlegte sich bis auf nächsten Donnerstag. Ob Delahayes Antrag auf Vertagung angenommen wurde,

## Aus Feldpostbriefen unserer Soldaten.

So haben wir also doch Weihnachten in Feindesland feiern müssen, ich hätte es nie gedacht, werde aber auch nie Weihnachten 1914 vergessen. Unsere Kompanie befindet sich eben in einer Reservestellung, das war ein Glück. So hatten wir Zeit unsere Feiertage vorzubereiten. Wir hatten in die Erde einen mächtigen Unterstand gebaut, der Raum für ca. 30 Personen bot, unsere „Festhalle“. An der Decke hing ein schön geschmücktes Weihnachtsbaumchen, rechts und links waren auf langen „Tischen“ die Geschenke ausgelegt. Um 6 Uhr war die offizielle Feier für die Feldwebel und Unteroffiziere, woran auch der Bataillonsführer teilnahm. Punkt 6 Uhr erschienen die Herren und ich stimmte mit meinem „Gesangverein“ den schönen alten Chor an: „Stille Nacht“. Daran schloß sich seitens des Kompanieführers Gebet und Verlesung der Weihnachtsgeschichte, unterbrochen von dem mit gedämpften Stimmen vorgetragenen Chören: „Es ist ein Ros entsprungen“ und „O du fröhliche“. Hierauf ergriff der Kompanieführer das Wort zu einer martigen Ansprache. Er gedachte des Weihnachtsfestes als eines germanischen Siegesfestes und gedachte der Gefallenen der ... Kompanie, die heute noch, wenige hundert Meter vor unserer Stellung, wie in einer ausgeschwärmten Schützenlinie ihrer Bestattung harren und forderte auf, ebenso wie sie zu Sieg oder Tod auszurufen. „Deutschland über alles“ erklang das begeisterte Lied. Nun ergriff auch der Bataillonsführer das Wort, ermahnte zu größter Wachsamkeit während der Feiertage und schloß mit einem dreifachen „Hurra“ auf Se. Majestät. Damit war die Hauptfeier zu Ende. Als ich mich nun auch „verdrücken“ wollte, erhielt ich vom Kompanieführer Befehl, auch bei den übrigen Feiern, die korporalschaftsweise erfolgten (8 an der Zahl) als Vorkämpfer zu fungieren. Mein Magen lehnte sich zwar dagegen auf, denn ich hatte seit Mittag nichts gegessen, aber Dienst ist Dienst und so mußte ich aushalten. 11 Uhr war es, als ich meinen Wigwam auf-

suchte. Es war eine wunderschöne, klare Nacht, aber gleich links von uns im Argonnenwalde tobte ein heftiger Kampf. — Aus jedem Erdloch drang noch Lichtschein, die Leute feierten noch nach ihrer Weise Weihnachten. Viele hatten ein ganz kleines Bäumchen brennen. Als ich in meinem Unterstand ankam, hatte mein Schlafkamerad zum Glück noch Kohlen in unserem eingegrabenen Feuerloche. Darin brennt's nämlich tadellos, macht auch schön warm, nur ist das Holz zu rar. Da gehen wir in der Nacht einfach nach C. ... brechen in dem ersten besten Haus (besser Mine) einen Balken ab und schleppen ihn vor, unterwegs von Stügeln umpfiffen, denn die Franzosen bestreichen immer die Straße. Also zur Sache: Wie der Witz hatte ich mir einen Kaffee gebrannt und träumte bei einer Zigarre und einem Gläschen Kognak noch lange von der Heimat. Dann legte ich mich um und lag bald in festem Schlummer, bis mich meine kalten Füße ermahnten, es sei Zeit, am entfernten Bache Kaffeewasser zu holen. Der helle Morgenstern schien so klar, wie der Stern auf Bethlehem's Fluren und es war mir, als hörte ich doch aus all dem Kriegsgelärmel heraus die Botschaft: „Fürchtet Euch nicht!“ Die Feiertage über haben uns die Franzosen andauernd durch ihre Artillerie Weihnachtspakete geschickt. Wir hatten sie nämlich am 23. nachts durch einen Scheinangriff geärgert. Der heilige Abend wäre mir beinahe zum Verhängnis geworden. Als ich durch den Laufgraben lief, um meine Säuger zusammenzufinden, schlug ein Schrapnell 4 Meter neben mir ein. Zum Glück gingen die Sprengstücke über mich weg, aber die Erdklumpen flogen mir nur so an den Kopf. Heute arbeiten die Franzosen mit Schleudermine, das haben sie uns abgelernt.

## Bunte Zeitung.

✦ Graf Häfeler als Achtzigjähriger im Feld. Am 19. Januar tritt Generalfeldmarschall Graf Gottlieb Häfeler, der frühere langjährige Kommandierende General des 16. Armeekorps in Metz, in sein 80. Lebensjahr. Graf Häfeler, in der Armee und dem ganzen deutschen Volk

unter dem Namen „Gottlieb“ bekannt und geehrt, ist ein unserer populärsten Heerführer. Der alte Herr, der Hülfschef erkantelt ist, hat von Anfang an den jebis Feldzug gegen Frankreich im Stabe einer Armee gemacht. Er ist Militärsieger der Kriege 1864, 1866 u. 1870/71.

✦ Holländische Rettungsschiffe für Seeschlacht. Von einem im öffentlichen Leben Hollands sehr bekanntem Manne, dem Dr. Jecutra, wird folgender Vorschlag gemacht im Hinblick auf etwa zu erwartende Flottenschlachten in der Nordsee. Holland möge Rettungsschiffe ausrüsten die nur von Niederländern bemannt sind und je ein Abgeordneter der Kriegsführenden an Bord haben, um den Ertrinkenden und Verwundeten Rettung zu bieten. Dieser Gedanke wird vom „Fischer-Courant“, einem bedeutenden holländischen Fachblatt, weiter ausgeführt. Es wurde über die Idee auch mit Regierungsvorstreitern gesprochen, und sie fand allgemein Zustimmung. Die Idee gilt als ausführbar. Es gälte hier, ein größeres Rettungswert mit verhältnismäßig geringen Mitteln zu verzielen.

Der „Zegen“ der Einquartierung. Der Frankfurter Zeitung wird aus Bielea folgendes niedliche Geschichtchen mitgeteilt: Bei einem Bürger unserer Stadt war in Bielea ein Landsturmmann einquartiert. Zwischen beiden bildete sich bald ein freundschaftliches Verhältnis, und der Gast kürzlich erkrankte, da wollte der Quartierwirt nicht in das Lazarett legen lassen. Man schrieb dem Chefrau des Soldaten und ließ sie zur Pflege ihrer Mannes nach Bielea kommen. Es wurde der Frau in Nummer ihres Mannes noch ein Bett hingestellt und schien alles auf das Beste geordnet. Nach einigen Tagen aber mußte der Kaufmann schleunigst die Bekannte holen und die Landsturmerfrau gebar unerwartet Zwillinge. Was blieb nun übrig, als zu den drei unerwarteten Gästen noch einen vierten einzuladen — die Schwiegermutter des Landsturmers? Die kam denn auch schleunig und nahm bei dem guten Wirt Quartier, um die Schwiegereltern, die Wöhnerin und die beiden munteren Kriegskrieger zu pflegen. „Gottgott“, betete der freundliche Quartierwirt, „es war zu viel des Segens; statt ein Bett hast du mir nun fünf beschert!“ Aber ein Teufel ihm ein als er die Zwillinge betrachtete. „Na, ich meine es, der Kaiser braucht Soldaten, da kann man nicht bei ihm als schlaffen, wie's kommt.“

aus wohl...  
er Offentl...  
dem be...  
ng der...  
Dr. Hel...  
Land...  
grundl...  
digung...  
nd das...  
beacht...  
erfahren...  
er wert...  
llen im...  
dass die...  
terlandes...  
teilung: ...  
n franz...  
Bericht...  
Rieseng...  
von den...  
ch von...  
beziehen...  
ände, fr...  
er steht...  
werden...  
nen verg...  
leben hat...  
durch Wi...  
mittel...  
ntitut...  
ei schwe...  
ganz De...  
infahrt...  
Urs. una...  
werden...  
arbnisse...  
ollen, da...  
Handels...  
i veran...  
fen, der...  
on can...  
es zu ein...  
Tagesord...  
ht an hö...  
ine Vertag...  
Projekte...  
nisterprä...  
volle Kont...  
urch Dela...  
des Lan...  
ents beste...  
die Worte...  
agale: Bol...  
nen Debat...  
amentar...  
Land...  
le ist nur...  
ange an...  
om Amt...  
fülligen...  
die Zensur...  
des Kri...  
ffig brige...  
Dommer...  
ommen wur...

ist nicht erschüttert, da die betreffende Stelle von der Zensur unterdrückt worden ist.

### Großbritannien.

Die amerikanische Botschaft in London gibt bekannt, daß deutsche und österreichische Frauen jeden Alters und deutsche Männer unter 17 und über 55, Österreicher und Ungarn unter 18 und über 50, die für den Waffen- dienst untauglich sind, ferner deutsche, österreichische und ungarische Ärzte und Geistliche die Möglichkeit haben, nach Hause zurückzukehren, wenn sie Gesuche an das Home Office richten.

### Italien.

Die italienische Regierung hat sich in Würdigung der augenblicklichen Kriegslage entschlossen, keine Hilfe aus dem Auslandes bei dem Erdbebenunglück anzunehmen. Eine fremdländische Botschaft hatte den Wunsch geäußert, im Zustand einer Sammlung zugunsten der vom Erdbeben Betroffenen einzutreten, ebenso wie damals bei dem Erdbeben von Messina. Die italienische Regierung erklärte kurz darauf, daß im gegenwärtigen Augenblick keine auswärtige Unterstützung angenommen werden könnte. Diese Antwort beruhe auf der besten und ersten internationalen Lage und richtet sich ebenso auf die neutralen Mächte wie auf die kriegsführenden. Die Regierung vertolte dabei den Gedanken, seiner Macht zu Dank verpflichtet zu werden, um sich nach allen Seiten die Hände freizubehalten. Sie läßt dabei die Politik aus, die sie bisher schon während des Krieges befolgt hat.

### Rußland.

Nach aus Paris kommenden Nachrichten haben die russischen Behörden die Ausweisung aller Deutschen und Österreicher aus Petersburg verfügt, die im Alter von 17 bis 60 Jahren leben. Ebenso sollen sie aus dem Gouvernement Petersburg und aus sechs anderen Gouvernements ausgewiesen werden. 5000 Personen, die Aufenthaltbewilligungen besaßen, werden ausgewiesen — Ob durch diese rein schändliche, gar keinem Zweck als der Eulerei dienende Verfügung den russischen Heeren etwas gewonnen wird?

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Jan. Das W.T.B. teilt mit: In der „Tribune de Genève“ wird behauptet, die deutschen Konsulate hätten die in Italien anfalligen Deutschen angewiesen, sich auf das erste Zeichen von Verlassen Italiens bereit zu halten. Diese Behauptung ist völlig erfunden.

Berlin, 17. Jan. Wegen des Krieges finden die Vollversammlungen des Deutschen Landwirtschaftsrates und des Preussischen Landesökonomikollégiums in diesem Jahre nicht statt. Es werden nur die Ausschüsse zusammen-treten, um den Jahresetat festzustellen.

Berlin, 16. Jan. Die amerikanische Botschaft ersucht alle japanischen Untertanen, die sich noch in Deutsch- land befinden, Namen und Adressen an die Botschaft (Wilhelmplatz 7) sobald wie möglich einzulenden und sie von dem Grunde ihres Hierbleibens zu benachrichtigen.

Basel, 17. Jan. Den Basler Nachrichten zufolge sieht in Italien ein Jüderausfuhrverbot wegen Jüdermangels bevor.

Kopenhagen, 17. Jan. Der Gouverneur von Riga hat das Verbot des öffentlichen „demonstrativen“ Deutschsprechens, sowie der deutschen Schilder und Aufschriften unter Androhung von 3000 Rubel Strafe oder drei Monat Gefängnis erneut eingeschärft.

Bern, 17. Jan. Das schweizerische Volkswirtschafts- departement erläßt eine Reihe von Bestimmungen über Ausfuhrbewilligungen für Rufe. Bis auf weiteres darf danach höchstens die Hälfte des durchschnittlichen Jahres- exportes ausgeführt werden.

Madrid, 17. Jan. Die Königin von Spanien ist an Scharlach erkrankt und muß das Bett hüten.

Lissabon, 17. Jan. Durch eine Bombenexplosion in einer Hauptstraße Lissabons wurden drei Frauen schwer verletzt.

Washington, 17. Jan. Die Marinekommission des Re- präsentantenhauses ersuchte sich auf das Bauprogramm von 2 Schlachtschiffen, 6 Zerstörern und 17 U-Booten, nicht wie gemeldet, von 2 Kreuzern usw.

Newyork, 17. Jan. Nach dem „Journal of Commerce“ haben sich amerikanische Interessenten das Vorkaufrecht auf drei weitere Dampfer der Hamburg-Amerika- Linie gesichert: nämlich „Rastoc“, „Georgia“, welche in New Orleans liegen, und „Canton“, die in Genuevas liegt. Es wird beabsichtigt, sie für den Baumwollhandel nach Bremen zu benutzen.

## Unsere Feinde und wir.

Eine physiologische Betrachtung von Dr. Karl Nischke.

Sollte man es für möglich halten, daß die meisten Engländer heute noch nichts von der großen Schlacht von Tannenberg wissen? Der deutsche Geograph Vond, der bei Ausbruch des Krieges sich auf einer Studienreise befand und von den Engländern widerrechtlich und un- sinnig zurückgehalten wurde, ist vor kurzem endlich freigegeben worden; als er im Vaterland ankam und von dem unvergleichlichen Sieg Hindenburgs über die Russen erfuhr, war er aufs höchste erlöst; in seiner englischen Zeitung hatte er so etwas bisher gelesen! Diese merkwürdige Leistung der englischen Kriegsberichterstattung teilte dieser Tage Dr. Hennig in der Berliner Physiologischen Gesellschaft mit. Die Engländer haben eine rasende Angst vor der Wahrheit bekommen. Ihre Be- rechnung, daß etwa 300 Millionen Verbündete gegen 120 Millionen Deutsche und Österreicher den sicheren Sieg verbürgen müßten, hat sich als unsinnig herausgestellt; die Zahl ist nicht das allein Entscheidende im Kriege.

Von diesem Standpunkte aus gewinnt die Beschickung der drei „harmlosen“ Badeorte mit Küstenbatterien durch deutsche Kreuzer ein neues Gesicht. Es konnte auch bei uns Leute geben, die in dieser Fahrt eine zwecklose Demonstration sahen. Jedenfalls war es eine De- monstration, die man nicht tollschweigen konnte, ebenso wie ja auch der Untergang des „Audacious“ sich nicht dauernd verheimlichen ließ. In der Tat sind diese Dinge den Engländern böse in die Knochen gefahren, sie sind äußerst nervös geworden, die Bepelnuracht, die Unterseeboot- fahrt, die Minenfahrt zeugen zusammen eine Gemüts- verfassung, die dem kühnen Engländer bisher ganz fremd war. Und das äußert sich zunächst in wüsten Schimpfereien, wie der Depesche des Herrn Churchill an den einen Bürgermeister, und ferner in schlechter Behandlung deutscher Gefangener. Das Volk in seiner Enttäuschung wegen der verlorenen Seeherrschaft und Un- ansehnlichkeit ist in einen Zustand geraten, den die Eng-

länder selbst mit dem Worte „moralischer Verfall“ be- zeichnen. Diefelbe Nervosität zeigt sich in Frankreich in den wahnwitzigen Urteilen gegen deutsche Befehlsführer und Kräfte, gegen die eine internationale Vermittlung ein- geschritten mußte. Am wenigsten nervös sind die Russen, d. h. das russische Volk, das den Krieg überhaupt nicht versteht, desto nervöser aber die russischen Generale. Aus Warschau erfahren wir auf Umwegen, daß man dort schon jetzt eine höllische Angst hat vor den 42-Zentimeter- Brummern, obwohl noch kein Mensch weiß, ob diese Kanonen überhaupt schon im Osten angelangt sind. Die vor Brzennoi lagernden russischen Truppen aber, Offiziere sowohl wie Soldaten, sind der einstimmigen Ansicht, daß alle Anstrengungen fruchtlos sind.

Nichts Schlimmeres aber kann einem kriegsführenden Volke zustoßen, als die Überzeugung, daß es doch ge- schlagen wird. Die Russen kennen das aus dem Japaner- kriege vor zehn Jahren: sie glaubten vor jeder Schlacht, daß sie verlieren würden, und sie verloren denn auch wirklich. Der Krieg ist heutzutage nicht nur ein Krieg der Waffen, sondern auch ein Krieg der Nerven. Der Nervöse ist schon halb besiegt, und je mehr er sich in wilden Drohungen, Schimpfereien, oberbunten Redensarten ergeht, je mehr er gar Verbredern gegen das Völkerverbot auf sein Haupt lädt, desto mehr verrät er seine Nervosität, desto mehr zeigt er, daß er selbst nicht mehr an seine Sache glaubt.

Die Siegeszuversicht dagegen, mag man sie nun als Be- geisterung auffassen oder als „Selbstsuggestion“, ist der halbe Sieg. So schlecht es damit bei unseren Feinden steht, so vorzüglich sind wir selbst damit versehen. Man braucht nur die verwundet aus dem Felde zurückkommenden Soldaten zu fragen: von schwereren Wunden und allerlei Mühsal erzählen sie wohl, aber keiner ist darunter, der nicht von dem Siege unserer Waffen überzeugt wäre. Die Nerven sind gut imstande.

## Bringt euer Gold zur Reichsbank!

**Lokales und Provinzielles.**  
Werkblatt für den 19. Januar.  
Sonnenaufgang 8<sup>00</sup> Mondaufgang 9<sup>00</sup> N.  
Sonnenuntergang 4<sup>18</sup> Monduntergang 9<sup>00</sup> N.  
1576 Dichter Hans Sachs gest. — 1726 James Watt, Ver-  
besserer der Dampfmaschine geb. — 1808 Dichter und Kunst-  
historiker Franz Kugler geb. — 1809 Dichter Edgar Allan Poe  
geb. — 1821 Geschichtsschreiber und Dichter Ferdinand Gregorovius  
geb. — 1836 Generalfeldmarschall Gottlieb Graf v. Daxeler geb.  
— 1861 Dichter Max Beer geb. — 1871 Niederlage der fran-  
zösischen Nordarmee bei St. Quentin, Schlacht am Mont Baierien.

Die Höchstpreise werden vielfach umgangen, auch im Kleinverkauf. Es werden einfach höhere Preise gefordert unter allerlei Vorwänden, so daß man erstklassige Ware be-  
kome u. s. w. Das ist natürlich Schwindel, denn sowohl für geringere wie bessere Waren, die unter die Höchstpreis-  
bestimmungen fallen, sind Sätze festgesetzt, wie z. B. bei  
Kartoffeln. Das Bezirksamt Freiburg (Baden) war erst in  
den letzten Tagen genötigt, Preisstreitigkeiten entgegen-  
zutreten. Es erinnert in öffentlicher Bekanntmachung an  
die vom Bundesrat gegen Verkäufer und Käufer schiedsrichter  
Gesamtschlichter von einem Jahr oder Verkäufern bis zu  
10 000 Mark und kauft das Publikum bringend, sich  
und in jedem Falle Lebensmittel und sonstige Verbrauchs-  
gegenstände zu erhalten, auf Preisüberreibungen einzulassen. In  
Freiburg die Kartoffelhändler erklärt haben, zu den fest-  
gesetzten Höchstpreisen nicht verkaufen zu wollen und keine  
Kartoffeln mehr auf den Markt kamen, so hat das Bezirks-  
amt jetzt die Einleitung des Zwangsverkaufs gegen die  
Händler beschlossen. Die Kartoffelhändler wurden auf-  
gefordert, ihren Vorrat an Kartoffeln zum Preise von  
3,75 Mark pro Zentner oder 7<sup>50</sup> Mark pro Hund unter  
Androhung der obigen Sanktionen der Rückzahlung der  
beibehaltenen Anordnungen zu verkaufen. Gedruckt hat nicht,  
nehme die Behörde den zwangsweisen Verkauf vor. Ferner  
gibt das Bezirksamt nochmals den dringenden Rat, die  
Sweissetartoffeln in der Stadt auf dem Markt ganz oder  
teilweise zu verkaufen. Gegen die Zurückhaltung der  
Vorräte behält es sich weitere Maßnahmen vor. Jeder, dem  
in irgendeinem Falle höhere als die angelegten Preise ab-  
gefordert werden, hat die Pflicht, bei der Behörde Anzeige  
zu machen. Sonst macht er sich mitschuldig an der Er-  
schwerung der Volksernährung während des Krieges.

Dachenburg, 18. Jan. Der gestrige Sonntag hat uns  
Schnee gebracht, der zum erstenmal in diesem Winter  
liegen blieb. Heute lacht Helios vom blauen Himmel  
herab und zerstört wieder die Nebelbahnen. Die Kinder  
freilich haben ihre Schlitten hervorgeholt und suchen die  
Rodelgelegenheit bis zum äußersten auszunutzen. Nach  
den letzten Regen- und Sturmtagen ist ein schönes  
Winterwetter nur wünschenswert.

Anfragen nach vermischten Kriegsteil-  
nehmern. Neben dem Internationalen Komitee der  
Roten Kreuzes in Genf hat sich in dankenswerter Weise  
auch das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen bereit  
erklärt, Anfragen nach vermischten Kriegsteilnehmern zu  
beantworten oder weiterzugeben. Einen weiteren Hoffnungs-  
schimmer für die besorgten Angehörigen dürfte auch die  
Möglichkeit erwecken, solche Anfragen durch Abdruck in  
den wöchentlichen Nachrichtenblättern für die Feldtruppen  
zur Kenntnis der in der Front kämpfenden Kameraden  
zu bringen. Sicher werden die im Felde gebliebenen  
Soldaten noch am ehesten in der Lage sein, über diesen  
oder jenen Vermischten Angaben zu machen. Wie uns  
der Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr.,  
mitteilt, ist er bereit, Anfragen nach Vermischten in der  
„Feldpost“, der Rannschattsausgabe des „Deutschen  
Offizierblattes“, sowie in diesem selbst zur Veröffentlichung  
zu bringen. Von diesen Nachrichtenblättern gelangen  
jede Woche annähernd eine Viertelmillion Exemplare  
durch Vermittlung der Oberkommandos der Armeen in  
direkten Wagen an die Front und werden dort von  
Hand zu Hand weitergegeben. Eine uns vorliegende  
Nummer der „Feldpost“ zeigt die praktische Anordnung  
der bisherigen Veröffentlichungen. Möge sich diese Ein-  
richtung als wertvoll erweisen und recht Vielen über das  
Schicksal ihrer vermischten Lieben Gewißheit bringen.  
Die Handwerkskammer Wiesbaden hat

in diesen Tagen in die wirtschaftlichen Verhältnisse des  
Bezirks in einer Art eingegriffen, die alle Anerkennung  
verdient. Sie hat, um die Beteiligung sämtlicher, auch  
der kleineren Handwerker bei der Herstellung zu ermög-  
lichen, von der Militärverwaltung die Lieferung einer  
größeren Zahl von Proviantwagen übernommen und die  
Eingalarbeiten dann an die Handwerker, welche sich um  
die Arbeit beworben, verteilt. Zum Schutz der Hand-  
werker hatte sie vorher Preise festgesetzt, welche einen an-  
gemessenen Verdienst sicherten. Es ist der Kammer  
gelungen, die ganzen Arbeiten im Bezirk unterzubringen  
und dadurch die Arbeitslosigkeit in den in Frage kommenden  
Berufen stark einzuschränken. Handelt es sich doch bei  
den Arbeiten um Werte von vielen Hunderttausend Mark.

Vom Westerwald, 18. Jan. Allerorten im Reich  
waltet die Kriegsfürsorge. Der Westerwald steht nicht  
zurück. Nach Art der früheren Spinnstubengemeinschaften  
kommen die Mädchen und Frauen selbst in den kleinsten  
Dörfern zusammen, um mit geschäftiger Hand unsern  
hohen Truppen warme Wollsocken zu verfertigen. Die  
Gemeinden stellen fortwährend Mittel zur Besorgung  
der nötigen Wolle zur Verfügung. Wo's nicht reicht,  
da sammeln die Mädchen und die Gaben fleißig reichlich.  
Die Gemeinde entsendet die fertiggewickelten Socken im  
Feldpostbrief an ihre Söhne oder sie gehen an die Ab-  
nahmestellen für Lebesgaben.

Von der Sieg, 16. Jan. Der Fischreichtum der Sieg  
hat in den letzten Jahren sehr nachgelassen; schon öfters  
war ein großes Fischsterben zu bemerken. Die Ursa-  
chen hierzu sind die vielen industriellen Anlagen, deren  
schmutzige Abflüsse den Fluß verunreinigen. Nur in den  
klaren Zuflüssen aus dem Gebirge befinden sich noch  
schöne Fischbestände, darunter herrlich Forellen. Guten  
Erfolge hatte das Ausschöpfen von Eiern.

Dillenburg, 16. Jan. Heute morgen gegen 11 Uhr  
erfolgte in der Dynamitfabrik Würgendorf eine Dynamit-  
Explosion, durch welche ein Gebäude in die Luft gesprengt  
wurde. Zwei Arbeiter wurden getötet.

Wiesbaden, 16. Jan. Der in Newyork wohnhaft ge-  
wesene, in Wiesbaden geborene und in Langenschwalbach  
im Sommer vorigen Jahres verstorbenen Eheleute Kom-  
merzienrat Hugo Rösinger hat der Stadt Wiesbaden  
testamentarisch 25 000 Dollars vermacht, die seine  
Testamentsvollstrecker verwenden sollen für die Errichtung  
eines Brunnen in seiner Vaterstadt Wiesbaden, der  
nach den Entwürfen deutscher Bildhauer und Architekten  
ausgeführt werden soll. Aus dem nach der Auszahlung  
der ausgeführten Legate verbleibenden Rest seines Ver-  
mögens sollen seine Testamentsvollstrecker ein „Hugo  
Rösinger Kinderhospiz“ für arme Kinder unter 14 Jahren  
in der Stadt Wiesbaden errichten, ausrüsten und unter-  
halten. — Wie hoch der Rest des Vermögens ist, steht  
noch nicht fest.

Frankfurt a. M., 16. Jan. Das stellvertretende General-  
kommando des 18. Armee-Korps teilt mit, daß Auftrags-  
zur Gründung von Vereinen zur Hilfe für Gefangene  
nur mit Genehmigung des stellvertretenden General-  
kommandos des 18. Armee-Korps im Koßbezirk ver-  
öffentlicht werden dürfen.

Coblenz, 17. Jan. Das Rheinische Schwemstein-  
syndikat in Rurwied erhöhte die Preise für sämtliche  
Arten Schwemsteine um 1 Mark für das Tausend,  
gültig für das erste Halbjahr 1915. Von einer Festsetzung  
für das zweite Halbjahr 1915 wurde Abstand genommen.

### Kurze Nachrichten.

Im Westerwald wie im Siegerland war die Kartoffelernte gut.  
Trotzdem sind die Erdpfeiler rar, weil man glaubt, im Frühjahr  
6 Mark für den Zentner zu erhalten. Wenn nur die Regierung  
keinen Strich durch die Rechnung macht. — Die evangelische Kirchen-  
gemeinde in Dierdorf beschloß, in der Kirche elektrisches Licht  
anzulegen. — Der 82 Jahre alte großherzoglich luxemburgische Hof-  
und Archivar, herzoglich Nassauische Oberkanzler a. D. August  
Boelgen ist nach kurzer Krankheit in Weilburg gestorben. —  
In Wiesbaden starb der konservative Landtagsabgeordnete für  
den Wahlkreis Glogau-Lüben, Graf von der Redde-Vollmerstein zu  
Freidrichsmaide, Kreis Lüben. — Wegen Verletzung des Heeres  
wurde der Hausbesitzer Friedrich Daube in Frankfurt a. M. zu  
6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Unter den Kartoffelveräußern  
in der Wetterau tritt die Kartoffelfäule in recht erheblichem  
Maße auf, die durch die feucht-warme Witterung noch begünstigt  
wird. Durch Umlagern der Kartoffeln, wie durch Befreien von  
faulen Ähren und Sepudern mit Kalkstaub sucht man der Fäule  
zu begegnen.

## Nah und fern.

Erlass für Petroleum. Die preussischen Minister  
für Handel und Gewerbe und des Innern haben einen  
neuen Kundenerlass veröffentlicht, in dem darauf hinge-  
wiesen wird, daß überall da, wo ein Erlass des Petroleums  
durch andere Beleuchtungsmittel möglich ist, der Verbrauch  
von Petroleum schließlich ganz eingestellt werden muß.  
Gleichzeitig wird die Frage der Ersatzmittel in diesem  
Erlaß behandelt und auf die Erleichterungen hingewiesen,  
mit denen die Technik und die Industrie der erweiterten  
Verwendung dieser Ersatzmittel die Wege zu ebnen suchen.  
Als Ersatzmittel für Petroleum kommen, neben Kerzen-  
beleuchtung und Spiritus, insbesondere in Betracht:  
a) elektrische Beleuchtung, b) Steinkohlengasbeleuchtung,  
c) Luftgasbeleuchtung, d) Natriumbeleuchtung. Die  
Minister erlauben die nachgeordneten Behörden, die Hand-  
werkskammern und die Handelskammern nachdrücklich  
dafür zu sorgen, daß die stärkere Verwendung der Ersatz-  
mittel auf jede geeignete Weise, auch durch Belehrungen  
des Publikums in der Lokalpresse gefördert wird. Auch  
den ärmeren Volksschichten sollte der Übergang durch  
möglichst billige Ablösung der Ersatzmittel erleichtert  
werden.

Frachtfreiheit für die Reichsvollwohle. Der  
preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat genehmigt,  
daß mit sofortiger Gültigkeit die durch Vermittlung des  
Kriegsauslasses für warme Unterleibung gesammelten  
und zur Verforgung des Heeres bestimmten fertigen oder  
noch umzuarbeitenden Wollsocken bis zur Abnahmestelle  
freiwilliger Gaben auf den preussisch-hessischen und Reichs-  
eisenbahnen während der Dauer des Krieges frachtfrei be-

fördert werden. Die Frachtfreiheit wird unter der Bedingung gewährt, das die auf Frachtbrief mit der Inhaltsangabe „Reichswollwoche“ oder einer ähnlichen, die Zweckbestimmung kennzeichnenden Bezeichnung aufgegebenen Sendungen an eine für jeden Stadt- und Landkreis eingerichtete Wollkommission oder an lokale Sammelstellen für Reichswollfächer oder an Desinfektionsanstalten von Gemeinden, Krankenhäusern usw. oder schließlich an die Abnahmestelle für freiwillige Gaben der Armeekorps gerichtet sind. Die Weiterbeförderung von der Abnahmestelle für freiwillige Gaben findet nach den Sätzen des Militärtarifs statt. Es steht zu hoffen, das die übrigen deutschen Bundesregierungen mit Staatsbahnbesitz und die Privatbahnen sich diesem Vorhaben anschließen werden.

**○ Zwei belgische Offiziere bei Verräterei erappt.** Die deutschen Militärbehörden in Belgien sind wieder genötigt gewesen, ein Exempel zu statuieren und über zwei belgische Offiziere eine schwere Strafe zu verhängen. Der eine, der fast 80jährige, pensionierte General Flé, leitete ein Bureau, welches sich mit der Beförderung von wehrfähigen Belgiern über die Grenze beschäftigte, so das dieser der Eintritt in die Armee des Königs Albert ermöglicht wurde. Der andere, der Leutnant Wille, war von der Regierung in Davae beauftragt worden, die von den Deutschen neu errichteten Västlicher Festungsanlagen auszuforschen. Beide wurden erappt und vom Västlicher Kriegsgericht zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Haft begnadigt. General Flé ist eine bekannte militärische Persönlichkeit in Belgien und war zu Lebzeiten des Königs Leopold II. ein einflussreicher Günstling dieses Monarchen, in dessen Auftrag er mehrmals nach Afrika und China reiste.

**○ Ein schweizerisches Dorf von Lawinen verschüttet.** Das Dorf Obergestelen im Kanton Oberwallis ist durch einen schweren Lawinensturz heimgesucht worden. Ganze Teile der Ortschaft sind dem Erdboden gleichgemacht worden. Die Bewohner des Dorfes — 250 an der Zahl — konnten noch rechtzeitig flüchten. — Im Montblancgebiet gingen zur Zeit des Erdbebens in Italien zahlreiche Lawinen nieder.

**○ Der gefährliche Panzer.** Das französische Kriegsmuseum ließ den angeblich furchtbaren Panzer Schild prüfen und stellte fest, das der Schild, statt zu schützen den Träger schwer gefährdete. Daraufhin wurde auf Veranlassung der Militärbehörde gegen den Erfinder der Prozeß wegen Landesverrats eingeleitet.

**○ Russinnen in Uniform.** Vierzehn russische Weiber in Uniform wurden kürzlich im Gefangenenlager in Hammerstein bei der ärztlichen Voruntersuchung gegen Infektionskrankheiten entdeckt. Die Russinnen wurden sofort von den übrigen Gefangenen getrennt und nach Neufeldin gebracht, wo ihre Überweisung in eine Seiserungsanstalt erfolgte.

### Wohin mit der Goldmünze?

Brief eines deutschen Volkswirtschaftlers.  
Berlin, im Januar.

Mein junger Freund! Sie schreiben in Ihrem letzten Briefe: „Wenn ich mir nur denken könnte, warum jetzt in allen Blättern, von den großen Berliner Zeitungen bis zum kleinsten Kreisblatt dauernd betont wird, das man kein Geld zur Reichsbank bringen sollte? Worin liegt wohl eigentlich der ungebührliche Unterschied, ob ich das Gold in meiner Tasche habe, oder ob es in den Kellern

der Reichsbank liegt und ich dafür meine Brietaste mit Scheinen beschwere?“ Das ist eigentlich eine Doktorfrage, lieber Freund, und Sie rühren damit einen Punkt an, der seit Jahrhunderten die Nationalökonomien beschäftigt und eigentlich heute noch nicht völlig gelöst ist. Von den schwierigen Fragen der Währung braucht ja heute nicht die Rede zu sein, es handelt sich um ganz etwas anderes, nämlich um ein durchaus nicht unwesentliches Stück praktischer Kriegsrüstung.

Sie wissen, das nach dem weisen Sprüchelein des Grafen Montecucoli zum Kriegsführen drei Dinge gehören: Geld, Geld und noch einmal Geld. Nun ist aber zwar die Möglichkeit vorhanden, den großen Lieferanten des Reiches, die ihm Kanonen, Munition, Ausrüstungsstücke und Lebensmittel für tausende von Mark liefern, dies mit Anweisungen auf die Reichskasse, also sozusagen in einem Scheck zu bezahlen, aber zur Solddauszahlung an das Meer, zur Zahlung der vielen kleinen Beträge, die sonst noch gebraucht werden und zu Zahlungen in den belebten Gebieten in Feindesland ist Bargeld eine unbedingte Notwendigkeit. Bargeld aber hat drei Formen: Gold, Scheidemünze (Silber, Nickel und Kupfer) und Schecke (Banknoten, Reichskassenscheine und Darlehenskassenscheine). Gold und Silber sind nicht ohne weiteres vermehrbare, wir haben nur bestimmte Mengen davon im Lande und namentlich Gold dürfte während des Krieges kaum in großen Mengen nach Deutschland kommen. Denn auch Gold ist, solange es nicht gemünzt wird oder in den Kellern der Reichsbank liegt, eine Ware wie jede andere, für die man also bezahlen muß. Da das deutsche Volk als Ganzes genommen aber während des Krieges nicht, wie im Frieden, diese Ware dadurch bezahlen kann, das es andere Waren (Kleidungsstücke, Farbwaren, Eisenwaren und alles mögliche andere) ans Ausland verkauft oder diesem — zum Beispiel durch die Beförderung ausländischer Menschen und Waren auf deutschen Schiffen und Bahnen — Arbeit leistet, die bezahlt wird, so ist eben während des Krieges kein neues Gold nach Deutschland zu ziehen. Wir müssen bankrottlich mit dem, was wir haben, genau wie beim Getreide.

Das Gold hat aber eine ganz besondere Aufgabe zu erfüllen. Es dient nämlich, wie ich Ihnen schon andeutete, direkt oder indirekt zur Bezahlung der Forderungen, die zwischen den Bürgern verschiedener Staaten bestehen, also unter anderem als Grundlage der Landeswährung, in der wir unsere Schulden an das Ausland bezahlen. Wenn gesetzlich bestimmt wird (was geschehen ist), das ein Hundertmarkstück gleich 5 Zwanzigmarkstücke geachtet werden soll, so ist das ein Gesetz, dessen Beachtung sich im Deutschen Reich, wenn nötig sogar durch Strafen, erzielen ließe. Außerhalb der Landesgrenzen aber gilt dieses Gesetz natürlich nicht und zum Beispiel der Schweizer, der 5 Zwanzigmarkstücke ohne weiteres in die entsprechende Summe goldener Zwanzigmarkstücke umprägen lassen könnte, wird den Hundertmarkstück nur dann zum gleichen Betrag annehmen, wenn er das Vertrauen hat, ihn dafür weiter verkaufen zu können; denn umprägen, wie Gold, kann man eben das Papier nicht. Worin aber liegt das Vertrauen zum Wert des Hundertmarkstücks begründet? Der Deutsche muß sich als guter Patriot und darf sich auch sachlich mit vollem Recht auf den Standpunkt stellen, das das Vertrauen des Deutschen Reiches für den Wert seiner Banknoten die sichere Bürgschaft bildet. Der Ausländer aber fragt nach der „Golddeckung der Noten“, das

heißt nach der Menge Goldes, die die Reichsbank gegen die von ihr ausgegebenen Noten in ihren Kellern liegen hat. Und darin liegt in gewissem Sinne bereits die Antwort auf Ihre Frage. Nach dem Bankgesetz darf die Reichsbank für jede 100 Mark Goldes, die sie besitzt, 800 Mark in Banknoten ausgeben. (Natürlich sind die übrigen 200 Mark anderweitig gedeckt.) Je geringer aber der Notenbetrag ist, der für eine bestimmte Summe Goldes sich im Umlauf befindet, um so mehr wird diese „Mindestdeckung“ überschritten, um so kräftiger stellt sich — vom Auslande aus gesehen — unsere Währung dar. Nun überlegen Sie sich einmal folgendes: Wenn die Reichsbank 2 Milliarden Mark Gold und 4 Milliarden Mark Noten ausweist, so sind diese zu 50 Prozent gedeckt. Es gelinge jetzt, was durchaus möglich ist, eine Milliarde Mark Goldes von unverständigen Leuten, die aneinander kein Vertrauen zu der Zahlungskraft ihres eigenen Vaterlandes haben, durch Umwechslung der Reichsbank zuzuführen. Dann ist der Goldbestand um die Hälfte, auf drei Milliarden Mark, der Notenumlauf aber nur um ein Viertel, auf 5 Milliarden Mark gesunken und die Notendeckung beträgt 60 Prozent, ist also wesentlich günstiger geworden. Der Goldbestand unserer Reichsbank bildet die stärkste Säule, die der Kredit des Deutschen Reiches im Auslande hat. Je mehr wir die riesigen Massen Goldes der Reichsbank zuführen, die heute noch ganz unbedeutend in Sparbüchern, Sparstrümpfen usw. im Lande herumliegen, ohne einem Menschen zu nützen, um so mehr kräftigen wir den Kredit des Reiches im Auslande (den wir eben so nötig haben wie unsere militärische Schlagfertigkeit), und um so leichter machen wir der Reichsbank die Erfüllung der vornehmsten aber schwersten Aufgabe, die sie jetzt hat, nämlich der, als „Kriegsbank“ des Deutschen Reiches zu arbeiten. Und darum: Zur Reichsbank mit aller Goldmünze!

Ihr alter Freund  
Adam Riese der Jüngere  
Handels-Zeitung.

Berlin, 16. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Keinen), H Roggen, G Gerste (H. Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 100 Kilogramm guter markfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Breslau W 250 bis 255, R 210—215, G 215, H 201—206, Mehl W 261, R 210,50—221, H 212, Hamburg W 273, R 235, H 223—224, München W 280, R 240, H 222.

Berlin, 16. Jan. (Produktenbörse.) — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt neue Mahlung 35. Fest.

Berlin, 16. Jan. (Schlachtpreise.) Auftrieb: 5173 Rinder, 1294 Kälber, 1236 Schafe, 17068 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Oäfen: 1. Stallmast a) 81—88 (53—57), 2. Weidemast: c) 81—86 (47—50), d) 75—87 (40—46), B. Bullen: a) 86—90 (50—52), b) 80 bis 84 (45—47), c) 72—79 (38—42), C. Färlen und Kälber: a) 81—83 (49—50), b) 81—84 (46—48), c) 75—80 (41—44), d) 64—70 (34—37), e) bis 68 (bis 32), — D. Gering gehaltene Jungvieh (Fresser) 70—76 (35—38), — 2. Kälber: b) 108—113 (65—68), c) 92—100 (55—60), d) 73—83 (42—50), e) 51—73 (28—40), — 3. Schafe: A. Stallmast: a) 100 bis 102 (50—51), b) 86—96 (43—48), c) 81—88 (39—42), — 4. Schweine: a) 88 (70), b) 84—85 (67—68), c) 80—83 (64—66), d) 75—80 (60—64), e) 68—72 (54—58), f) 73—76 (58—61). — Marktverlauf: Rinder langsam. — Kälber langsam. — Schafe ruhig. — Schweine glatt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:  
Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

## Turnverein Hachenburg.

Die diesjährige  
**Hauptversammlung**  
findet am **Samstag, den 23. Januar, abends 9 Uhr** im neuen Saale der Westendhalle (Adolf Haas) mit folgender Tagesordnung statt:  
1. Geschäftsbericht,  
2. Kassenbericht,  
3. Wahl der Rechnungsprüfungskommission,  
4. Rechnungsvoranschlag zum Haushaltsplan für 1915 und Genehmigung desselben,  
5. Vorstandswahl,  
6. Wahl von Stellvertretern für die zum Militär eingezogenen Vorstandsmitglieder,  
7. Sonstige Vereinsangelegenheiten.  
Zum zahlreichen Besuche ladet freundlichst ein  
Der Turnrat.

## Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maab in Bonn ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.  
Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Fig. Niederlagen sind:  
Hachenburg: Joh. Pet. Böhle, C. Henning, Drogerie Carl Dabach, C. v. Saint George, S. Rosenau, Altkadt, Wilh. Schmidt, Erbach (Westerwald): Theo. Schütz, Bahnhofs-Wirtschaft, Hannau: H. Kildner, Marienberg: Carl Winkgenbach, Langenhahn: Carl Feuch, Altkirchen: Carl Winter Nachf., C. Rupp, Kirchsp.: Carl Hoffmann, Wenerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.  
Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsvaterländern stark begehrter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen beizufügen.

Moderne und schwarze  
**Kleiderstoffe**  
in großer Auswahl eingetroffen.  
Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel  
Hachenburg.

## Vorsicht

beim Einkauf von Ersatzbatterien für elektr. Taschenlampen.  
Man verlange

## Dura - Granat - Batterien,

diese haben höchste Brenndauer, ca. 12 Stunden bei Verwendung einer Drahtlampe von 0,15 Amp  
Preis per Stück 60 Pfg.

Zu haben in unseren bekannten Verkaufsstellen  
**Pickel & Schneider, Hachenburg.**  
Nachahmungen weisen man zurück.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten  
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

**Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Methode Selbst-Unterrichts-Werke Rustin**  
verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben von Rustinischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin, 6 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.  
Das Gymnasium, Das Realgymnasium, Die Oberrealschule, D. Abiturienten-Exam., Der Elnj.-Frohwilge, Die Handelsschule, Das Lyzeum, Die Studienanstalt, Das Lehrerinnen-Seminar, Der Präparand, Der Mittelschullehrer, Das Konservatorium, Der gen. Kaufmann, Der Bankbeamte, Der wiss. geb. Mann, Die Landwirtschaftsschule, Die Ackerbauschule, Die landwirtschaftl. Fachschule.  
Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen A 90 Pf. (Kassenschein Lieferungen à Mark 1,25).  
Anschaffsendungen ohne Kaufzwang boreitwilligst. Die Werke sind gegen nachh. Katenzahlung von Mark 2,-- an zu beziehen.  
Dienwissenschaftlichen Unterrichts- werke, Methode Rustin, Actes keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, gelingende Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntniss zu verschaffen, und 3. in vertretlicher Weise zu Hause vorzubereiten.  
Dieser Zweck wird dadurch erreicht. A. dass der Unterrichts wissenschaftlicher Lehrstoff in sich selbst vollständig ist, B. dass der Unterricht in so einfacher und verständlicher Weise ertheilt wird, das jeder den Lehrstoff verstehen kann, und C. dass bei dem brieflichen Fernunterricht auf die individuelle Veranlassung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.  
Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!  
Gründliche Vorbereitung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.  
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

## Der grimmigste Feind

unserer Soldaten, gegen den sie sich nur mit Hilfe ihrer juristisch gebildeten Angehörigen schützen können, ist

## die Kälte.

Schützen deshalb auch Sie Ihren Draußenstehenden wöchentlich 1 bis 2 mal einen wärmenden Trunk per Feldpostbrief.

**Tubex Wärme-Trunk**  
in Blech-Feldflaschen versandfertig verpackt 70 Pfg. (Bottle 10 Pfg.) wärmt den Magen und den ganzen Körper, schützt vor Erkältungen, Erkankungen und vor dem Erfrieren. Die stark wärmende Wirkung von Tubex Wärme-Trunk beruht nicht auf Alkohol-Gehalt. Tubex Wärme-Trunk ist vielmehr nahezu alkoholfrei. Es ist deshalb das beste Mittel für jeden draußenstehenden Soldaten. Er ist ohne jeden schädlichen Einfluß, ein erquickender zuverlässiger Wärme-Spender. Zu haben bei  
Carl Dabach, Drogerie, Hachenburg.

Alle Schirmreparaturen schnell und billig bei  
Geinr. Orthel, Hachenburg.

## Füchtiger zuverlässiger Knecht

unverheiratet, für sofort gesucht.  
Adolf Haas, Hotel Westend  
Hachenburg.

## Kräftiges sauberes Mädchen

vom Lande für alle Hausarbeit gesucht. Zeugnisse erbiten an  
Frau Dr. Sidam,  
Siegburg (Rheinland),  
Raiserstraße 21 II.

## Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch ohne Firmenaufruch liefert schnell und billig die  
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

## Vorschriftsmäßige Militär-Taschenlampen

zu haben bei  
Heinrich Orthel, Hachenburg.